

Mitteilungsblatt Nr. 12, Dezember 1995

Liebe Freunde Marienbrunn,

aufmerksamen Marienbrunnern ist es sicher nicht entgangen - der Gedenkstein vom Arminiushof ist verschwunden. Wie schon in vorangegangenen Ausgaben erwähnt, haben wir uns für die Restaurierung, des Steines eingesetzt.

Nun ist es soweit - in Kürze wird er mit den alten Inschriften sowie mit dem Zusatz „Für die Opfer des 2. Weltkrieges und aller Gewaltherrschaft" ergänzt und ohne Pomp und Gloria wieder auf dem alten Platz stehen.

Wegen des Zusatzes gab es auch vereinzelte Kritik an uns. Warum eigentlich? Dieser Gedenkstein ist ein Zeitzeuge von nunmehr 80 Jahren, er bietet noch Platz für einen Zusatz. Vielleicht war es sogar so gedacht? Wie viele Gedenksteine gibt es, die man noch ergänzen kann? Denken Sie nur an die Familiengedenksteine. Nun wird unser Marienbrunner Gedenkstein ausgefüllt und hat keinen Platz mehr für weitere Eintragungen. Wollen wir gemeinsam hoffen, dass wir es auch niemals mehr in Anspruch nehmen müssen.

Ihr Gerd Voigt,

Eine Glocke für Marienbrunn

Das Erntedankfest am 1. Oktober 1995 war für die Kirchgemeinde Marienbrunn ein ganz besonderes Ereignis. Es war nicht nur der jährliche Tag des Dankens für alles, was wir zum Leben haben, für die Gaben der Schöpfung und die Früchte menschlicher Arbeit. Mit einem großen Fest wurde auch ein Jubiläum gefeiert. Vor 10 Jahren, am Erntedankfest 1985, hatte die Marienbrunner Gemeinde eine Partnerschaft mit der holländischen Gemeinde der „Duinsichtkerk und Vredeskapel" (Dünensichtkirche und Friedenskapelle) geschlossen. Während dieser zehn Jahre gab es einen intensiven Austausch von Gedanken, Ideen und Erfahrungen. Es entstanden viele Briefkontakte und persönliche Freundschaften. Bei zahlreichen Treffen in Den Haag und Marienbrunn kam es zu vielen gemeinsamen Gottesdiensten, Vorträgen und Gesprächsgruppen, in denen die jeweilige Situation diesseits und jenseits der Grenze, vor und nach dem Fall der Mauer, aber auch die Probleme in der Welt aus christlicher Sicht zur Sprache kamen. Nachdem eine größere Besuchergruppe aus Marienbrunn schon im Frühjahr Den Haag besucht hatte, kamen nun vom Donnerstag bis Montag 33 Gemeindemitglieder aus Den Haag mit ihrem Pfarrer nach Marienbrunn, um mit uns den 10. Jahrestag der Partnerschaft zu feiern. Mit einer Stadtführung, dem Besuch der Motette in der Thomaskirche und einem fröhlichen Gemeindeabend am Freitag, mit einer Fahrt nach Meißen (Manufaktur und Dom) und anschließender Weinprobe am Sonnabend und einem Festgottesdienst mit anschließendem Kirchen-Cafe und Gemeindetreffen am Sonntagnachmittag. Ein Höhepunkt dieser festlichen Tage war im Gottesdienst die Übergabe eines Jubiläumsgeschenks der Holländer an uns. Es wurde verhüllt in die Kirche gefahren. Die Spannung war groß. Als die Hülle fiel, ging ein vielstimmiges „Ah" und „Oh" durch die Menge und manche Augen füllten sich mit Tränen. Das „Mitbringsel" war: eine Glocke für Marienbrunn. Seit dem 6. Jahrhundert rufen Glocken von den Kirchtürmen überall in der Welt die Christen zu Gebet und Gottesdienst. Da das Marienbrunner Gemeindehaus **ursprünglich als** ein Provisorium gedacht war, sollten Glocken der für später geplanten Kirche vorbehalten bleiben. Mancher Marienbrunner hat das vermisst.

Dank des Einfallsreichtums und der Großzügigkeit unserer holländischen Freunde kann nun bald auch in Marienbrunn eine Glocke die Christen zu Gebet und Gottesdienst und andere zu Minuten des Einhaltens und Besinnens rufen. Der Kirchenvorstand überlegt, wie und wo und wann die Glocke am besten aufgehängt werden kann. Unsere Glocke ist 86 kg schwer. Sie ist aus Bronze (80% Kupfer und 20% Zinn und anderen Materialien) gegossen. Der Ton der Glocke ist das zweigestrichene „g". Alle Kirchenglocken haben als Inschrift das Jahr des Gusses und meist einen Spruch aus der Bibel. Das Besondere an unserer Glocke ist eine Inschrift, die außergewöhnlich ist und die keine andere Gemeinde vorzuweisen hat, nämlich „Wereldru iterspelen 1994 Den Haag" (Welt-Reiterfestspiele in Den Haag 1994). Unsere Glocke ist bisher nur ein einziges Mal geläutet worden, und zwar vom niederländischen Thronfolger, Kronprinz Willem-Alexander, zur Eröffnung der

genannten Reiterspiele. Möge sie nun ihre neue Aufgabe in Marienbrunn zur Freude vieler erfüllen.

H.-D.W.

Unser Marienborn

Sie, lieber Leser, wissen natürlich, dass unsere Siedlung nach dem sagenumwobenen Marienborn benannt ist. Sie wissen natürlich auch, wo er sich - ein trauriges Relikt aus einst besseren Zeiten - befindet? Richtig - in einem Hohlweg nahe der Tankstelle an der Tabaksmühle. Vielleicht wissen Sie auch, dass es über diesen Brunnen eine Sage gibt. Lassen Sie sich diese Geschichte noch einmal erzählen:

Im Jahre 1441, und zwar am Johannistag (dem 24. Juni), führte ein junges Mädchen namens Maria, die vor kurzem von einer Pilgerreise aus dem Heiligen Land zurückgekehrt war, die bedauernswerten Aussätzigen des Johannishospitals - hier steht heute das Grassimuseum - mit dem Versprechen „Im Namen Gottes sage ich euch, wer heut mir folgt, der wird genesen“ zu der Stelle, wo sich heute die Reste des Marienborns befinden. Hier kniete die Pilgerin nieder, betete lange und inbrünstig, und als sie sich wieder erhob, war dort, wo sie gekniet hatte, ein Quell entsprungen, den sie mit den Worten „Solang der Quell hier fließt, die Gnade sich ergießt“ segnete. Dabei zog sie einen Becher aus ihrem Gewand, füllte ihn mit Wasser und reichte ihn den Leprakranken, die, nachdem sie davon getrunken hatten, spürten, wie Gesundheit und Lebenskraft wieder zurückkehrten. Plötzlich stand ein weißes Reh neben Maria. Sie setzte sich auf das Tier und verschwand mit ihm im Connewitzer Holz. Nie ward sie wieder gesehen. Es hieß, sie sei nach Paulinenzella geritten und ins dortige Kloster eingetreten.

So die legendenhafte Entstehungssage vom Marienborn.

Das Wasser dieses Quells floss bis zum Beginn unseres Jahrhunderts durch den heutigen Messegrund, die Richard-Lehmann-Straße entlang und mündete im Connewitzer Holz in die Pleiße. Mehrfach wurde der Quell angestaut, und sein Wasser floss in einer „Röhrenfahrt“ nach Leipzig in die Häuser wohlbetuchter Bürger, zum Beispiel in das von Hieronymus Lotter. Unter den einfachen Menschen machte immer wieder einmal das Gerücht die Runde, dass das Wasser dieses Brunnens heilkräftig sei. Da half es auch nichts, dass der Leipziger Rat das Wasser analysieren ließ und als Ergebnis stets herauskam, dass das Wasser zwar wohlschmeckend sei, aber keinesfalls Heilkraft besitze - die Leipziger zogen scharenweise zu ihrem „Gesundbrunnen“, um sich an Ort und Stelle an seinem Wasser zu laben, das, wenn es schon nicht heilte, zu mindestens niemandem schadete. Der berühmteste Mann der hier seinen Durst stillte, war Napoleon, der am 18. Oktober 1813 hier ganz in der Nähe seinen Kommandostand hatte. Um 1900 versiegte der Born: Sandgruben, Hausfundamente und Bahneinschnitte hatten die hydrologische Struktur gründlich zerstört. Der mehrfach gefasste Quell blieb nur deshalb erhalten, weil er ein Stück Stadtgeschichte war und sich idyllisch in die Anlagen am Südfriedhof einfügte. Übrigens stand von 1939 bis 1942 auf der Wiese hinter dem Marienborn eine Bronzegruppe, die Maria mit dem Reh darstellte. Vor einem Jahr führte man hier Probebohrungen durch, und man stellte fest, dass die hydrogeologischen Verhältnisse so günstig sind, dass der Marienborn eventuell wieder zum Fließen gebracht werden kann. Wenn das keine guten Aussichten sind...

Claus Uhlich

Weihnachtsbäckerei

Erinnern Sie sich? Wenn sich das Jahr im letzten Drittel befand, schickte sich die Familie an, um auf Jagd nach Mandel (süß u. bitter), Rosinen, Butterschmalz, Mohn und ähnliche Sachen zu gehen, die in der DDR so rar waren. Man brauchte sie dringend um das familieneigene (garantiert das Beste) Stollenrezept in die Tat umzusetzen. Dann stellte man sich an, um einen möglichst frühen Termin beim „Bäcker Schmidt“ oder bei „Wendl senior“ zu bekommen, um die Stollen abzubacken. Der große Teil davon wurde gut abgelagert, gebuttert und gezuckert zu lieben Freunden, Bekannten und Verwandten in die Bundesrepublik verschickt. Diese belohnten einen dann wiederum mit Weihnachtspäckchen, wo auch Mandeln, Rosinen, Backaromen etc. drin waren. Ein ewiger Kreislauf, an den ich mich, als meine Mutter noch Stollen buk, sehr gut erinnere.

Ich weiß noch genau, dass sie in den Nächten vorher vor Aufregung nicht gut schlief. Es war wie vor einer Reise. Dann mussten Mandeln gebrüht, geschält und gemahlen werden. Rosinen wurden gewaschen und nach Belieben in „Rumverschnitt“ versenkt. Kartoffeln wurden gekocht, gepellt und durchgequetscht für den Kartoffelkuchen, der ja nun wirklich das Allerbeste an der ganzen Sache war.

Im Wohnzimmer wurde ordentlich eingeheizt, um alle Zutaten gut warm zu halten. Am anderen Morgen, „am Backtag“, wurde alles in Wolldecken verpackt und mit dem Rollfix oder Schlitten zum „Bäcker Schmidt“ oder zu „Wendl sen.“ gefahren. Dort war immer großes Gewimmel. Alles kämpfte um den Gaskocher, um die Milch für das Hefestück aufzuwärmen. Wenn der Meister oder einer seiner Gesellen alles gut verknetet hatte, musste der Teig gehen. Also nach Hause. Nach 1,5 bis 2 Stunden wieder hin, um den Teig für die einzelnen Stollen abzuwiegen. Ein Teil wurde für den Kartoffelkuchen abgezweigt, das Stollenzeichen auf die fertig geformten Laibe angebracht und dann erst mal wieder nach Hause gehen. Abends konnte man dann alles abholen. Fragen Sie nicht, was in der Zwischenzeit zu Hause los war; hoffentlich sind sie nicht schlief, keiner gebrochen usw. War daheim dann alles unter Dach und Fach, füllte man sich mit Kaffee und Kartoffelkuchen ab, bis man alle Knöpfe öffnen musste. Den guten „Bäcker Schmidt“ gibt es schon Jahre nicht mehr. Es ist vorbei, und alles wird in Massen in Läden und Supermärkten angeboten. Also keine Rennerei, keine Vorbereitung, keine Aufregung! Schade! Vielleicht bäckt der eine oder andere noch selbst zu Hause - dann bleibt noch etwas von dieser Herrlichkeit.

Gabriele Werner

In diesem Sinne wünschen wir alle den Mitgliedern und Freunden unseres Vereines eine besinnliche Adventszeit und ein frohes Weihnachtsfest. Für das Neue Jahr wünschen wir Ihnen Gesundheit sowie Erfolg, und wir freuen uns, auch 1996 ein Stück Marienbrunner Geschichte gemeinsam gehen zu können.

Ihr Vorstand des Vereins der Freunde Marienbrunn

Verschiedenes

Danke den Mitarbeitern des Grünflächenamtes für die freundliche Unterstützung zur Restaurierung des Gedenksteines; sie haben den Auftrag an eine Leipziger Firma vergeben. Dank auch der Sächsischen Landesregierung; sie finanziert den Großteil der Kosten. Den kleineren Anteil müssen wir als Verein aufbringen. Zwei Spenden von jeweils 50,- DM sind schon auf unser Spendenkonto eingegangen. Wir wären jedoch sehr erfreut, wenn uns noch einige Zuwendungen erreichen würden.

Hier noch einmal die Daten:

Sparkasse Leipzig - Konto 101 000 1350 - BLZ 860 555 92

Verwendungszweck: Verein der Freunde Marienbrunn „Denkmal“ Variable: 2000 10272
(Haushaltstelle)

Die Spenden gehen auf ein Konto der Stadt Leipzig, von wo es auf unser Vereinskonto zurück überwiesen wird, damit die Kontrollfähigkeit gewahrt wird. Sie erhalten für Ihre Spende eine Quittung, um den Betrag steuerlich absetzen zu können.

Kontaktadressen:

Gerd Voigt H.-D. Weichert
Am Bogen 6 Lerchenrain 47
Tel. 8773258 Tel. 8610621
Druckerei Hennig, Wachau